

Ich grüße dich im Geist, sammt deinen  
Hausgenossen.

Mülheim,  
den ——— 1738.

---

## Der 147ste Brief.

Daß wir uns über unsere Tristigkeit, Trägheit  
und eigenes Elend erheben müssen, durch  
das süße Herzensgebeth und kindlichen Wan-  
del in der Gegenwart Gottes.

Lieber Bruder!

Mein Gedächtniß will mirs so nicht mehr  
vorstellen, was ich jüngst von dem Sin-  
ken in deine Natur, und von dem Erheben  
über dieselbe gesagt haben mag. Brich dir  
auch den Kopf nicht darüber. Beim treuen  
Fortgang, nach der gegenwärtigen Anwei-  
sung der Gnade, wird alle Wahrheit am deut-  
lichsten aufgeschlossen, so viel es uns noth ist.

Nachdem wir, durch den Fall, von Gott,  
gesunken sind, liegen wir in unserem natür-  
lichen verderbten Sinn, Ohnmacht und Un-  
glauben gefangen; woraus uns Jesus, hoch-  
gepriesen in Ewigkeit, erlöset hat, und durch  
seine Gnade erheben will, um aus natürlichen  
wieder geist- und göttliche Menschen zu werden.  
Ehe es mit uns dahin kommt, und nachdem  
wir

wir schon auf den Weg getreten sind, klebet uns von der Natur und vom Unglauben noch vieles an, und wir gehen in vielen Dingen gar leicht nach der Natur, und nicht nach dem Geist und Glauben zu Werk, wenn wir schon eben keine böse, sondern wohl gut scheinende Dinge thun. Je nachdem wir, im natürlichen Sinn, Lust oder Unlust zu einem geistlichen oder natürlichen Werk haben, darnach thun oder lassen wirs; achten jenes möglich, dieses unmöglich; folgen entweder einer natürlichen Tristigkeit oder schändlichen Trägheit; da wir doch nichts beäugen sollten, als Gott zu vergnügen, und allen Willen Gottes (Ephes. 6, 6.) von Herzen zu thun, ohne Ansehen der Natur, ob sie es gern oder ungerne thät. Und gleichwie in diesem Theil viel erweckte Gemüther alle ihre Dinge, den Tag über, nur so natürlich thun; also gehet man auch in vielen andern Dingen nach dem Trieb seiner Affecten zu Werk: im Eifern wider das Böse; in Gefälligkeit der Menschen; im Lieben und Hassen, Loben und Schelten zc. Insgemein folgen wir unseren ersteren Gedanken und erstem Triebe; selbigen ist aber selten zu trauen, bis so lange Jesus völlig unser Leben geworden ist. Ueberhaupt ist kein besseres Mittel über die Natur erhaben zu bleiben, als das süße Herzensgebeth, und kindlich-ehrerbietige Erinnern der Gegenwart unsers Gottes. Leben wir also im Geist, so werden wir auch im Geist wandeln. (Gal. 5.)

Noch

Noch mehr: Alles ungläubige Ansehen unserer selbst, unserer Elenden, Schwachheiten und Unwürdigkeiten ist alles ein Sinken in unsere Natur, und manche gutmeynende Gemüther laßen sich lebenslang also durch den Geist der Furcht gefangen halten. Es ist zwar Gnade, wenn wir unser Elend sehen; wir müßens sehen und fühlen. Unser Verderben muß uns sehr mißfallen, weil es Gott mißfällt; wir müssen innigst wünschen, davon erlöset zu werden: allein, wir sollen weder durch eine eigenliebige Störung, noch durch eine kleinmüthige Ungläubigkeit und Verzagtheit dabei stehen bleiben, sondern unser Gesicht kindlich davon ab= auf Jesum richten, mit einem stillen Vertrauen, daß er uns könne, wolle und werde von allem erlösen aus freier Gnade, und uns heilig und herrlich machen. Ich sage aus freier Gnade; denn unser Glaube und Vertrauen muß sich weder gründen und nähren, noch schwächen laßen durch ein Zurücksehen auf uns selbst und unsere Beschaffenheit. Das ist alles ein Sinken in unsere Natur. Wir sind zu aller Zeit unwürdig und abscheulich, und nimmer sind wirs mehr, als wann wir Gefallen an uns selbst haben. Wir sollen derhalben immer klein, aber nimmer kleinmüthig seyn. Uns selbst sollen wir dran= und hingeben, Gott aber allein ansehen, Ihn erwählend als den einzigen Vorwurf unserer Liebe und unseres Vertrauens, in dem süßen Namen Jesu, und alles, was uns  
fehlet,

fehlet, mit langmüthigem aber kindlichem Vertrauen von seiner Gnade erwarten, ohne uns vorsehlich von Ihm zu entfernen. Also leben wir dann immer im Geist, und durch den Glauben des Sohnes Gottes, der uns geliebet hat.

Ich schreibe viel mehr, als ich wollte, und doch vielleicht confus, wegen meines schwachen Haupts. Gott segne deine Seele!

Mülheim,  
den 15. Jan. 1739.

---

## Der 148ste Brief.

Daß Gott und seine Gemeinschaft allein Wahrheit und Wesen, und daß das Kreuz und Sterben unserm Geist ein neues Leben in Gott gebäre.

Meine in Jesu herzlich = geliebte Schwester!

Mein Letztes an dich schrieb ich im vorigen Jahr, den 31ten Octobr., und wird solches, ohne Zweifel, richtig angelanget seyn.

Ich zweifle nicht, liebe Schwester, es werde dir bei dem Herrn noch wohl gehen, und die Erfahrung es immer mehr verklären und versiegeln werde, daß Gott und seine  
Gemeins